

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptvertriebsstelle: Bocholt, Marktstraße 14. Fernsprecher 3054/55.
Besatzpreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post eingeschickt 42 Pfg. wöchentlich. — Zeno-Sammel-Anzeigenpreise: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Stellengeld 6 Pfg., Kellampreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Nummer 215

Dienstag, den 7. August 1934

Jahrgang 1934

„Hindenburg ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation“.

Der Führer und Reichskanzler in der Trauerfeierung des Reichstages.

Eine tiefergreifende Stunde in der Krolloper.

Berlin, 6. August.

Die Stunde des Abschieds naht. Unter verdecktem Himmel flattern umfalte Fahnen in allen Straßen und Gassen. Von den Türmen klingen mit ehernem Ton die Glocken. Eine ganze Welt neigt sich in Ehrfurcht vor einem Großen, der sein irdisches Dasein vollendet hat, vor einem Manne, der das Schicksal eines ganzen Volkes auf seine Schultern nahm, der es still und freudig, demütig und fromm, treu und tapfer trug, so schwer es auch sein mochte: „Bis zu meinem letzten Atemzug wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Sangs und Betens sein.“

Ein ganzes Volk aber steht in diesen Stunden mit tränennassen Augen vor seiner Bahre. Ein ganzes Volk steht nicht den Vorher der Ehren, die Kaiser und Könige vor ihm, dem Toten, aufreichten. Es steht nicht die schwarzumschatteten Fahnen aller Nationen dieser Erde, die halbmaße gesetzt sind. Es steht nicht einmal die flackernden Flaggen, die tröstlich und hoffnungsreich um ihn erstrecken. Ein ganzes Volk steht nur sein Bild, das es im Herzen trug, seit dieser Mann der Retter seines Vaterlandes war. Es steht mit einem Mal die Augen die der Harn um dieses Volkes Ehre, Freiheit und Leben in dieses majestätische Antlitz grub. Es steht die Augen, die in unendlicher Liebe und Güte jedem seines Volkes entgegenleuchteten, und die nun für immer geschlossen sind. Es steht und spürt den dumpfen Schmerz: Hier ist unser aller Vater von uns gegangen, denn er war unser! Mag dies stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig überdönen.

Taufende und Abertausende stehen in ernstem Schweigen vor dem Reichstag. Gedämpftes Licht hüllt den Sitzungssaal ein. Aus dem Foyer, dem Grün des Lorbeer, der Tannenzweige, der Trauerweiden und dem Weiß, das in verschwenklicher Fülle auf den Estraden des Präsidenten, der Regierungssitze, der Ränge und der Logen liegt, hebt sich beherrschend die monumentale Silhouette des großen Toten aus der Hand Erwin Scharffs, umrahmt von Lilien und grünendem Lorbeer, im Hintergrund von den tiefherabhängenden Fahnen des alten und des neuen Reiches ab.

In Braun und Schwarz, mit umfalter Armbinde, verschiedenlich auch in ziviler Trauerkleidung, haben die Abgeordneten ihre Plätze eingenommen.

Das diplomatische Korps mit dem Doyen, Monsignore Orsenigo an der Spitze, ebenfalls in tiefem Schwarz oder großer Uniform, mit Orden und Ehrenzeichen und umfalter Arm, füllt die Ehrenloge. Die Ehrengäste und die Zuhörer, die die weiten Ränge besetzen, tragen ebenfalls das düstere Schwarz der Trauer.

Die Plätze auf der Regierungsestrade füllen sich rasch. Die Mitglieder der Reichsregierung, der Landesregierungen, die Staatssekretäre, die Vertreter des Reichsheeres und der Reichsmarine, alle sind erschienen, um der Weisheit des großen Toten beizuwohnen.

Unmittelbar vor dem Regierungstisch sitzen die Angehörigen des Generalfeldmarschalls, Oberst von Hindenburg und seine Gattin, neben ihnen der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner.

Wenige Minuten vor 12 Uhr erscheint in stummem Schweigen, mit erhobenem rechten Arm begrüßt, am Eingang neben dem Sitz des Präsidenten Hermann Göring der Führer im braunen Rock, mit ihm der Vizekanzler v. Papen, die Reichsminister Rudolf Heß, Fried. v. Neurath.

Der Präsident eröffnet mit wenigen Worten die Feiersunde. Während er spricht, erhebt sich das Haus zu Ehren des großen Toten von den Plätzen.

Dann klingt aus dem Chorraum das gewaltige Heldenlied Beethovens, die „Coriolan“-Ouvertüre. Am dem klagenden Grundton bauen sich gewaltige Akkorde auf, sie zeichnen das Bild des großen Toten, seinen Kampf für das von ihm über alles geliebte Vaterland. Eine tiefergreifende Stimmung herrscht im Hause, als

der Führer das Wort nimmt und das Bild des großen Toten nochmals lebendig auferstehen läßt, dem er den Dank der Nation erstattet. Aus dem Herzen kommen seine Worte, zu dem Herzen gehen sie, tieferschüttend werden sie aufgenommen.

Der Führer und Reichskanzler

führte im einzelnen aus:
Herr und Frau von Hindenburg!
Ehrwürdige Trauergemeinschaft!
Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten litt ich unter einer schweren Sorge: Die Kenntnis von der Erkrankung des hochwürdigen alten Herrn erfüllte Millionen deutscher Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Geistes, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt.

Denn dieser Mann, den seit nunmehr halb 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden.

Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgehoben über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unzerstörlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingegangenen.

Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis, daß wir von dem großen Mann, der uns diesen ehrenvollen Lebensweg gezeigt hat, nur noch die Erinnerung an sein Werk und sein Beispiel haben. Und wir heugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen über gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegt, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit und mit aber befangen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen.

ermessen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verändert seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde?

Amnuten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen vernünftigen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen

Flammen erloschen, allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein deutsches Reich, kein Italien. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erbhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Benetien und die Lombardie. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches.

Preußen selbst genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten. Prinz Wilhelm wird König von Preußen.

Der Knabe Hindenburg erlebt nun das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte!

Während die Amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Düppeler Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimenter aber marschiert mit ein blutjunger Secondelieutenant, tapfer und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerfliegt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für das Reiches Einigung damit die feurige Laute.

Wenig später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über das neue Staatsrecht und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehr an den Gütern des Friedens und der Kultur, besiedelt hat und des neuen Reiches Kaiser zum ersten Male leben läßt, fährt auch der Degen des Leutnants von Hindenburg empor und treibt sich zum Schutze für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang. Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen.

Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen, Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung.

Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung ist eine umwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als das Gute sein.

Deutschland wird Großmacht.

Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der Kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen Jünglingen, die ihre Pflicht erfüllten, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt vergessen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht und das deutsche Volk in der heiligsten Überzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestand lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig

war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte. Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Acht Tage später erfahren zum ersten Mal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten.

Roff's Telegraphisches Bureau meldet amtlich: „Unser Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Karem vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gigenburg und Ortelburg geschlagen und verfolgt sie weit über die Grenze. Der Generalquartiermeister von Stein.“

Tannenberg war geschlagen!
Von nun an aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinem großen Gehirne die Krise des Jahres 1916 wieder gemeldet und als Chef des deutschen Heeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet.

Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleich würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung erspart worden sein.

Als die November-Revolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gemordete Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweiten Mal trat der Herrführer in den Ruhestand. Und ein zweites Mal wurde er wiedergeboren. Am 28. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schutzherrn der neuen nationalen Revolution.

Und hier erfüllt sich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergreifender Dankbarkeit auf das unermessliche Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Verbindung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heiligherbesten besseren deutschen Zukunft.

Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlich-gütigen Schutzherrn herzugeben hat. Gleich einem mythischen Hagen spannte sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unjähbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutsche Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigen Edelmannes und Soldaten stellte. Wir, die wir nicht nur das Glück begehren, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mitfeiern dürfen am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst die Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiterzuführen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für das Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation und insbesondere möge er uns stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern, und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Vorkämpfer es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des Deutschen Reichstages! Männer und Frauen! Deutsches Volk! In dieser weichen Stunde bitte ich alle, nimmend vom vergänglichen Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz: Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichkeit unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.

Als der Führer geendet, geht er zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein Beileid auszusprechen. Demütig und doch erhebend steigt die Trauermusik aus der „Götterdämmerung“ empor.

Am Schluß der Trauerfeierung wendet sich

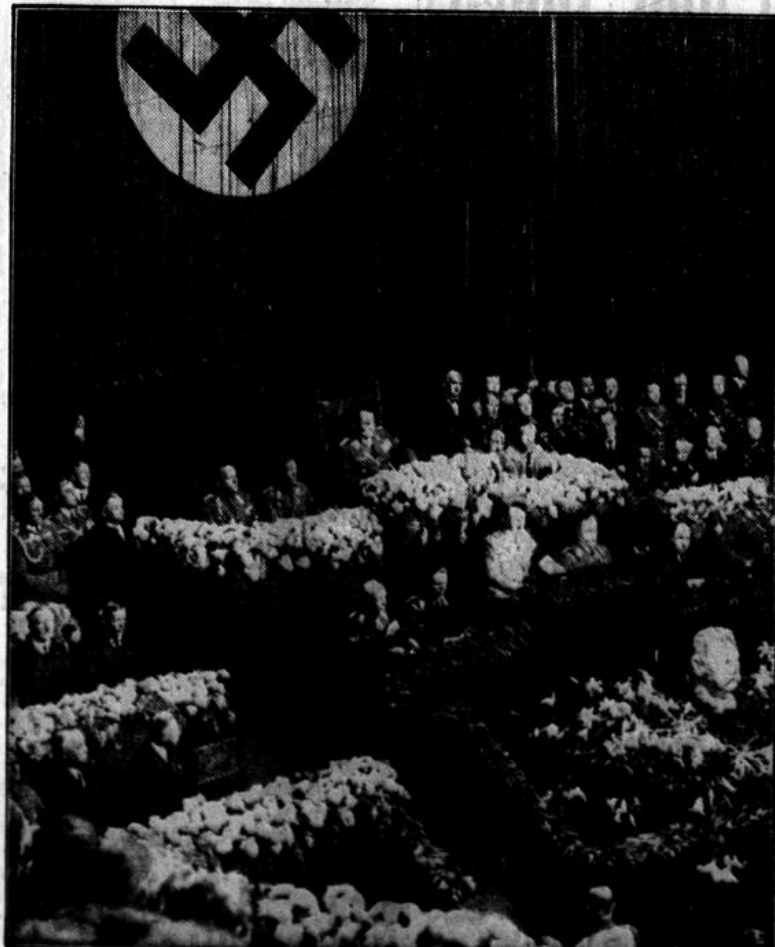
Reichstagspräsident Göring

nach einmal an den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten:

Herr Oberst von Hindenburg! Der Deutsche Reichstag spricht Ihnen und der gesamten Familie am Schluß der Trauerfeierung sein tiefempfundenes Mitgefühl zu dem schmerzlichen Verlust aus. Was uns der große Vorkämpfer ist, das hat in nicht zu übertreffender Weise der Führer und Reichskanzler ausgesprochen. Seine Mahnung, daß der Dahingegangene unter uns und über uns leben soll und daß wir in unseren Herzen sein Gedächtnis treu zu tragen haben, wird, das mögen Sie versichert sein, insonderheit die Vertretung des deutschen Volkes in ihrem Herzen bewahren.

Damit schließt der Reichstagspräsident die Trauerfeierung, nach deren Beendigung sich die Rabi-

Der Reichstag in der Krolloper versammelt.



Die Trauerfeierung des Deutschen Reichstages während der Rede des Führers.

„Hindenburg-Platz“ in Berlin.

Berlin, 6. August.

Der Polizeipräsident v. Reesow hat mit Genehmigung des preussischen Staatsministeriums und auf Anregung des Oberbürgermeisters von Berlin den Platz „Vor dem Brandenburger Tor“ in „Hindenburg-Platz“ umbenannt.

nettsmitglieder und andere Trauergäste zu dem Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten begeben, um ihm persönlich noch ihr Beileid auszudrücken. Vor dem Verlassen des Saales grüßten in schweigender Ehrfurcht die Abgeordneten wie zum Abschied die Hüfte des großen Toten mit erhobener Rechten.

Die Menschenmenge, die sich in der Wilhelmstraße angelammelt hatte, harpte bis zur Rückkehr des Führers aus. Der mit kurzer Unterbrechung anhaltende Regen vermochte niemand von seinem Platz zu verdrängen. Schweigend und ergriffen hörte die Menge die durch Lautsprecher übermittelte Übertragung aus dem Reichstagsgebäude an. Kein lautes Wort unterbrach die weise Stille. Der Führer trat in der Wilhelmstraße und am Pariser Platz ruhte während dieser Stunde vollkommen. Nach Beendigung der Trauerfeierlichkeiten zogen neue unübersehbare Massen zu der Straße, die der Wagen des Führers nehmen mußte. Hinter dem SS-Spazier standen die Menschen in 40 bis 50 Gliedern. Am Kreuzungspunkt Unter den Linden—Wilhelmstraße standen Zehntausende. Alle Fenster und Balkone der umliegenden Häuser waren mit Menschen besetzt. Durch die Wilhelmstraße war nur eine schmale Fahrspur offengehalten.

Wenige Minuten vor 13 Uhr fuhr der Wagen des Führers in langsamer Fahrt durch das Brandenburger Tor über die Mittelpromenade der Linden und bog an der Wilhelmstraße ein, um den Weg in die Reichstagsanlage zu nehmen. Lautlos, in ehrfürchtigen Gedanken an die große Schicksalsstunde der Nation, reisten die Hunderttausende, die den Weg säumten, den Arm zum Gruß und Trauermur. Dem Wagen des Führers folgten die einzigen des preußischen Ministerpräsidenten, General Göring, der Reichsminister Goebbels und die übrigen Regierungsmitglieder und der hohen SS- und SA-Führer.

Der Führer nach Ostpreußen gestiegen.

DNB Marienburg, 6. August.

Der Führer hat sich am Montag nachmittag im Flugzeug nach Ostpreußen begeben. Etwa um 14.30 Uhr startete in Berlin zunächst das Flugzeug mit Oberfeldmarschall Hindenburg und Frau, dem Reichsbischof Dohrmann und den Staatssekretären Meißner und Funk nach Marienburg. Bald darauf erhob sich die rote „Lu. 52“ des Ministerpräsidenten, General Göring, und dann das Flugzeug des Führers, in dessen Begleitung sich Gruppenführer Brücker, Reichspräsident Gruppenführer Dr. Dietrich und Oberführer Schaub befanden. Während Berlin regenverhüllt war, klärte sich das Wetter schon über Königsberg auf, und die Weichsel-Niederung und Marienburg lagen in strahlendem Sonnenschein.

Die Flugzeuge wurden in Marienburg von Ehrenstürmen der SS, SA und des Deutschen Luftportverbandes empfangen. Eine Staffel von Sportflugzeugen war außerdem den Apparaten entgegengefliegen, um sie nach Marienburg zu geleiten. Nach dem Abschieden der Front der Ehrenformationen begab sich der Führer und Reichstanzler im Auto ins ostpreussische Land hinein, um sich dann morgen nach Tannenberg zu begeben. Überall entbot die Bevölkerung stumm mit erhobenen Arm den deutschen Gruß. Überall wehen die Fahnen halbmast. Das weite ostpreussische Land hatte sich noch einmal in spätsommerlicher Pracht geschildert am dem Tage, an dem sein größter Feldherr und größter Sohn seine letzte Fahrt antreten wird.

In der Straße von Marienburg nach Hohenstein über Deutsch-Eylau, Osterode und Mühlen sind inzwischen die Vorbereitungen für die Aufstellung des Fackelspaliers im Gange, das die imposante Länge von 100 Kilometern haben wird. Auf der Straße Preußisch-Neubredt stehen schon die Formationen der Reichswehr, die den Trauerkondukt bilden werden. Ostpreußen rüfzt zur letzten Fahrt seines größten Sohnes.

Trauerfeier der Familie Hindenburg

DNB Neubredt, 6. August.

Gegen 8 Uhr abends rüstet man in Neubredt zur letzten Stunde der Angehörigen des verstorbenen Feldmarschalls mit ihrem großen Toten, zu einer letzten Stunde des Gebetens und des Abschieds.

Vom Parktor in Neubredt bis hinaus zum Gutshaus ein enges Spalier von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Wenn man auf der großen Treppe steht, die von zwei Geländebänken aus der Tannenbergstraße flankiert wird, hat man zwischen den hohen Bäumen hindurch einen wunderbaren Blick in die weite ostpreussische Landschaft. In dem verdämmenden Abend und in der Ferne steht man auf der Straße Truppen heranmarschieren, unwirklich fast erscheinend in der Dämmerung.

Blutige Straßenschlacht zwischen Mohammedanern und Juden.

20 Tote und viele Verletzte.

Algier, 6. August.

In Constantine (Algierien) kam es am Samstag zu ersten Ausschreitungen. Nachdem 23 Menschen in der Nacht zum Sonntag im Verlauf der Zusammenstöße verletzt worden waren, glaubte man, daß die Ruhe wiederhergestellt sei. Die Zwischenfälle wiederholten sich aber am Sonntag. Es handelt sich um schwere Zusammenstöße algerischer Einwohner und jüdischer Elemente. Algerier haben jüdische Läden in Brand gesetzt und einige Häuser zerstört.

Der „Paris Soir“, der die Verantwortung für die Mordtätigkeit der Meldung überlassen bleibt, berichtet aus Algier, daß

die Zusammenstöße in Constantine vom Sonnabend und Sonntag nicht weniger als 70 Schwerverletzte und 20 Tote gefordert haben.

Diese Auffassung sei im übrigen noch nicht endgültig.

Der blutige Kampf zwischen den Mohammedanern und Juden sei dadurch veranlaßt worden, daß ein jüdischer Soldat völlig betrunken in eine Moschee eindrang und die Mohammedaner beleidigte. Voller Empörung rüßten sich die Mohammedaner auf ihn und unternahmen außerdem einen Vorstoß gegen die jüdischen Viertel der Stadt. Dort entbrannten heftige Kämpfe, die bis zum Sonntag morgen andauerten. Am Vormittag versammelten sich dann Vertreter der Juden und der Muselmänner und beschloßen in gemeinsamer Sitzung eine Einstellung der Feindseligkeiten, doch hatten sie die Rechnung ohne ihre Anhänger gemacht, denn der Kampf wurde bald darauf mit erneuter Heftigkeit fortgesetzt.

und es scheint so, als ob das graue Heer der toten Soldaten seinen großen Feldmarschall einholen will.

In der Halle des Gutshauses Neubredt steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsfahne deckt ihn, darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Tischchen daneben auf einem Rissen der Marzhaill-Stad und die Rissen mit dem Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitäne nants halten die Totenwache. Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopfende des Sarges rauschen die Bäume des Parkes von Neubredt das letzte Lied.

Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich, die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Enkel und Urenkel. Um den Sarg herum Kränze, die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in den blauen Hindenburg'schen Hausfarben und der Kranz des Führers sowie der Kranz, den Staatssekretär Meiß-

Interview des Führers mit einem englischen Journalisten

„Die Probleme des heutigen Deutschland können nicht durch Krieg geregelt werden.“

London, 6. August.

Der bekannte Reisekorrespondent der „Daily Mail“, Ward Price, berichtet, daß er gestern Abend von dem Führer und Reichstanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Es handelt sich nicht um ein vorbereitetes Interview, und der Reichstanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen.

Einleitend sagt der Korrespondent: So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichstanzler gewesen sind, sie haben keine Spuren auf seinen Gesichtszügen hinterlassen. Er sieht tatsächlich gelünder aus als im Februar, wo ich ihn das letzte Mal sah. Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeine Situation und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte: Soweit es an Deutschland liegt, wird es seinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schmerzlichen Folgen eines Krieges besser als irgend ein anderes Land. Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich seine Schrecken. Sie wissen, daß er nicht ein romantisches Abenteuer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist.

Es ist die Überzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemand Augen bringt und nur Ruin zur Folge haben kann.

Uns würde ein Krieg keinen Gewinn bringen. 1918 war er für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschland dem künftigen Europa gegenüber gestellten Forderungen keine Lösung eines solchen Unglücks in sich, denn sie befürchten sich auf das, was andere Nationen als ihre elementaren Rechte betrachten. Wir verlangen nur, daß unsere eigenen Grenzen aufrecht erhalten bleiben sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr.

Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich an unserer Disziplin unsere künftigen Absichten durch Absicht eines Falles mit Polen bewiesen habe.

Der Reichstanzler fuhr fort: Hitler bald in hat gelangt, die deutsche Grenze Großbritanniens liegt künftig am Rhein. Willest du ein französischer Staatsmann noch weitergehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß, oder Ausland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstreckt sich längs der Donau. Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht.

Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: Nicht einmal Kolonien?, erwiderte der Führer mit erhobener Stimme: Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgend eine Kolonie der Welt zu erlangen. Wir wissen, daß die vormaligen deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Luxus sogar für England sind. Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Feindschaft in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln und verdreifachen, sie können sie auf jede beliebige Größe bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Der Korrespondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große

ner im Namen der Beamten und Angehörigen des Reichspräsidenten-Büros am Sarge niederlegte. Außer der Familie sind die Angehörigen des Hauses Neubredt in der Halle erschienen.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden“, so beginnt er seine Trauerpredigt. Und dann spricht er von dem großen Kampf, den der Tote gekämpft hat, von seiner Gläubigkeit und von seiner Treue. Psalm 62, Vers 2 ist es, den er seiner Trauerpredigt zugrunde legt: „Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft.“ Dann spricht er von der stillen Stunde, die die Familie mit dem Toten verlebte, ehe sie ihn hinausgab an das Volk, dem er gehört und dem er ein Vater des Vaterlandes war.

Noch einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Toten für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volk und

darüber hinaus der ganzen Welt gegeben und geschenkt habe. Dann sprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park löst mehrstimmig durch das Fenster zu Häupten des Sarges fast wie unterirdische Stimmen herein der Psalm „Sei getreu bis in den Tod“. Der Freikörper Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, bringt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet, dann helle jugendliche Stimmen: die Heubeder Schulkinder. „Daß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen.“

Weither aus dem dunklen Park schallen dann die Hörner der Gutsförster. „Jagd vorbei!“ blasen sie.

Die letzte stille Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parkes von Neubredt, und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor dem Gutshaus, wo nun ein größerer Kreis Zeuge der Stunde sein wird, da der Gutsherr von Neubredt, der Feldmarschall des großen Weltkrieges, der Präsident des Deutschen Reiches, sein Haus zum letzten Male verläßt.

Das Grazer Militärgericht verurteilte am Montag den Führer der St. Margarether Nationalsozialisten, Anton Eichenhut, wegen Hochverrats zu 15 Jahren schwerenerkers, verhängt durch Dummheit auf jedem 25. Juli.

Am 25. Juli war es in St. Margarethe zwischen einer Gruppe von Nationalsozialisten unter Führung Eichenhuts zu Zusammenstößen mit Gendarmerie gekommen. Es hatte sich ein Feuergefecht entsponnen, das etwa zehn Minuten dauerte, bei dem aber niemand verletzt wurde.

Der Zustand Dr. Rintelens.

DNB Wien, 6. August.

Im Befinden des ehemaligen Gesandten Dr. Rintelens hat sich in den letzten Tagen keine wesentliche Änderung ergeben. Während die Schußverletzung einen normalen Heilungsverlauf nimmt, sind jedoch infolge der Wundheilung erhebliche Schmerzen aufgetreten. Es besteht noch immer Gefahr für ein ernstes Befolgen, doch glauben die Ärzte, daß eine unmittelbare Lebensgefahr nicht mehr vorliegt.

Auf fünf Jahre verbannt.

A Rom, 6. August.

Der aus der faschistischen Partei ausgeschlossene frühere Staatssekretär im Innenministerium, Arpinati, ist zu fünf Jahren Verbannung verurteilt worden.

Auto stürzt Straßenböschung hinunter.

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

DNB München, 6. August.

Auf der Kreisstraße nach Mittenlitz ereignete sich in der vergangenen Nacht ein folgenschweres Kraftwagenunglück. Ein von dem Kraftfahrer Anton Köhler aus Suttrop geführter Kraftwagen stürzte wahrscheinlich infolge Verlassens der Steuerung eine mehrere Meter tiefe Straßenböschung hinunter. Hier bei Überflutung der Wagen, wobei der Ziegeleibehälter Moller aus Lindenthal sofort getötet wurde, während der Kraftwagenführer mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurde. Zwei weitere Insassen wurden ebenfalls schwer verletzt.

Eine grauenvolle Tat.

Den Schwager und sich selbst erschossen.

DNB Essen, 6. August.

In der Frühe des Sonntagmorgens lebte der seit dem 28. Juli als vermisst gemeldete 24 Jahre alte Bergmann Karl Demmer aus Katernberg zurück und klopfte an das Fenster seiner Wohnung. Seine Frau ging hierauf zu ihrem auf demselben Flur wohnenden Bruder, dem 29 Jahre alten Gustav Wegner, um diesem von der Anwesenheit ihres Mannes Bescheid zu geben. Wegner ging nach draußen und fand seinen Schwager in einer Laube hinter dem Hause. Gleich darauf fielen zwei Schüsse. Als der Bruder des Wegner auf die Schüsse hinauslief, fand er beide bereits tot vor. Demmer hatte seinem Schwager einen Brustschuß und sich selbst einen Kopfschuß beigebracht. Das Motiv zur Tat ist noch unbekannt.

Großfeuer in einer Elektro-Fabrik.

Zwei Arbeiter verbrannt.

(1) Paris, 6. August.

Am Montag nachmittag ist in einer in Vainville bei Rouen gelegenen Fabrik für elektrische Erzeugnisse Großfeuer ausgebrochen. Die Feuerwehr von Rouen hat sämtliche verfügbaren Löschzüge eingeleitet und bekämpft den Brand mit aller Energie. Soweit man bisher übersehen kann, dürfte sich der Sachschaden auf mehrere Millionen Franken belaufen. In der brennenden Fabrik sind bereits die verstorbenen Leichen zweier Arbeiter gefunden worden.

Furchtbare Gasexplosion in einem Bergwerk.

8 Newgort, 6. August.

In einem Kohlenbergwerk in Big Stone Gap im Staate Virginien ereignete sich eine furchtbare Gasexplosion. Bisher wurden neun Tote geborgen. Man befürchtet jedoch, daß noch weitere Leichen im Schacht liegen. 57 Bergleute konnten sich durch einen alten Grubenstich retten. Zwei weitere Bergleute wurden durch die Rettungsmannschaften lebend geborgen, sie hatten so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie ins Hospital gebracht werden mußten.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Reichshindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufstehende Friedensbewegung der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Hitler erwiderte: Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung. Unsere Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Laune gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können. Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. Sie ermutigt die stärkeren Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, die die schwächeren Nationen nicht dulden kann.

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Oesterreich. Hitler antwortete bewegt: Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können die Oesterreicher nicht hindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wieder herzustellen.

Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt, und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands künstlich von dem Rest getrennt würde, wer würde seinen Einfluß daran verhindern, zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein? Bis zum Jahre 1806 waren Deutschland und Oesterreich vereint.

Streben Sie, Oesterreich eine Wiederherstellung des heiligen römischen Reiches an? fragte der Korrespondent.

Der Kanzler erwiderte: Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Oesterreich eine geheime Abstimmung stattfände. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion, und niemand stellt sie in Frage. In dem alten österreichischen Reich befanden sich die verschiedenen Nationalitäten Jüngung zu den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Oesterreich einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreicht ist, denn der Widerstand des übrigen Europas würde zu groß sein.

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortung, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei.

Hitler erwiderte: In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugnisse bei irgendeiner Gelegenheit dem deutschen Volk. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bekräftigen oder zu verweigern.

Wir wilden Deutschen sind bessere Demokraten als andere Nationen.

Der Korrespondent fragte: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit? Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundfrage entzieht.

Der Korrespondent sagte: Vor fünf Wochen war die Welt überaus durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie beseitigt wurde.

Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist? Der Führer erwiderte mit blühenden Augen: Die Partei ist härter und solider, als sie jemals war.

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf Deutschlands wirtschaftliche Ausichten. Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Ausland unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde. Er erinnerte an frühere Erfahrungen während Napoleons Kontinentalperre und während des Weltkrieges.

Ueber die Weltwirtschaftslage in ihrer Gesamtheit sagte der Kanzler:

Drei Dinge seien notwendig für die Erholung der Welt, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens, das Vorhandensein harter, wohlorganisierter Regierungen in jedem Land und die notwendige Energie, die Weltprobleme in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen.

Die Deutschen seien bereit, mit anderen Nationen in dieser Richtung zusammenzuarbeiten, wenn diese die gleiche Haltung zeigten.

Auf eine Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zu Völkern und erklärte Hitler, wir haben den Völkern aus bestimmten deutlich bezeichneten Gründen verfallen. Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden.

Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren.

Die britische Regierung hat sich zugunsten der Rüstungsgleichheit ausgesprochen, die den Hauptprüfstein bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf den gleichen Standpunkt zu bringen.

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegspolizei ein Ende zu machen. Er sagte, er habe auf ein besseres Einvernehmen mit Großbritannien hingearbeitet und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Instinktes Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland befehlen, sich immer gut mit den Deutschen verständigen und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Zuständen in Deutschland zu überzeugen.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Reichshindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufstehende Friedensbewegung der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt

Der Ma

Ich hatt